

Hier begegneten wir dem Hrn. William Wagner, Provincial Landvermesser, welcher großes Interesse in der Einwanderung nach Manitoba nimmt. Einwanderer, besonders Deutsche, sollten nicht versäumen, sich nach ihrer Ankunft an diesen Herrn zu wenden; er wird ihnen die beste Auskunft über das in Angriff zu nehmende Land geben.

Nachdem wir die indianische Mission verlassen, gingen wir weiter in südwestlicher Richtung, dem östlichen Ufer des Manitoba Sees entlang und wir fanden überall schönes Prairieland, untermischt mit den vorher erwähnten „Bluffs.“

Wir reisten dann 40 Meilen ohne ein Haus zu sehen, bis wir zu einem Platze am Assiniboine kamen, der „Poplar Point“ genannt wird, wo wir eine Farm mit etwa 90 Acker cultivirtem Lande fanden, welche einem Herrn Taylor gehört, der sehr viel Vieh hält. In der Nachbarschaft ist eine Ansiedlung von englischen Holfbrechern, meist Protestanten, welche drei Kirchen—eine Englische, eine Presbyterian und eine Methodistengemeinde aufzuweisen hat.--- Weiter nach dem Westen dem Ufer des Flusses entlang vorgehend, welches von vielen kleinen Farmern besiedelt ist, kamen wir nach „Sigh Bluffs,“ einem Platze mit drei Kirchen und einem Schulhause. Hier hielten wir uns bei einem Farmer Namens Allcock auf, einem Engländer, der vor 3 Jahren von Ontario hierherkam. Er zeigte uns Proben von Frühlingsweizen, wie wir sie schöner nie zuvor gesehen haben, und sagte uns, daß er 40 Bushels vom Acker gewonnen habe. Auch zeigte er uns sehr schöne Proben von Hafer, Flachssamen, Kartoffeln, Rüben, Kraut und andern Vegetabilien.

Sieben Meilen weiter, in westlicher Richtung kamen wir nach dem Dorfe „Portage la Prairie,“ mit 6 Verkaufsläden, einer Mühle u. vier Sägemühlen und einer ziemlich Anzahl von Arbeitskräften. Wir besuchten zunächst die Herren Grant und Mackenzie, deren Farm etwa 8 Meilen von Portage la Prairie liegt und welche beide aus Ontario eingewandert waren. Herr Grant zeigte uns Proben von Weizen, welcher ihm 30 Bushel per Acker ergeben hatte, und sehr schönen Hafer. Seine Kartoffeln waren so schön und groß, daß sie nicht leicht übertroffen werden könnten. Herrn Mackenzie's Feld hatte 32 Bushel Weizen auf der Acker ergeben und er zeigte uns 100 Bush. Zwiebeln, die von 2 bis 5½ Zoll im Durchmesser hatten. Die Rüben waren ebenfalls sehr groß, so daß drei derselben 60 Pfd. wogen. Er sagte, daß er 1200 Bushel Kartoffeln von 4½ Acker Prairieland gezogen habe, welches er aufgebroschen und die Saatkartoffeln untergepflügt hatte. Auch zeigte er uns aus den Aekern gezogene Apfelbäume, welche gesund

und sehr treibend ausjahren. Dieser Herr eignet auch eine Heerde von 90 Stück Rindvieh, darunter einen Durham Bullen und mehrere Durham Kühe. Ich führe alle diese Einzelheiten an, um Zeugniß zu geben für den Reichthum des Bodens. Die Entfernung von Poplar Point nach Mr. Mackenzie's Farm ist 22 Meilen den Assiniboinefluß hinauf, und der Weg dahin hat schöne Strecken Holzland aufzuweisen und ist vielfach von englischen Holfbrechern und Einwanderern aus Ontario besiedelt.

(Fortsetzung folgt.)

— — — — —

Freiheit oder Jesuitismus.

Eine Controverse zwischen den Herren Otto Klotz von Preston und Dr. Ludwig Junken, C. D., von Berlin.

Antwort

auf die „Erwiderung“ des Herrn Klotz zu Preston, von Dr. Ludwig Junken, C. D.

(Fortsetzung.)

Sehr geehrter Herr und Freund!

In dem ersten Theil dieses Aufsatze habe ich Ihren Lehrsatz von der Allgewalt der Staaten zu entkräften gesucht; in dieser Fortsetzung erlaube ich mir einige Bemerkungen über das Schulwesen und über die Religion, als Hemmschuh der zum Bösen geneigten Menschheit — Ich sage noch einmal, sehr geehrter Herr, daß ich diesen Streit als einen rein wissenschaftlichen betrachtet wissen will und jede persönliche Anfeindung meinen Gedanken, meinen Empfindungen und meinem Willen durchaus fern ist. Schreiten wir zur Sache!

Wenn Sie sagen: „Ein Mensch kann Dingen eignen, keine Kinder,“ so antworte ich Ihnen: „Sie hätten besser gethan, das nicht zu sagen.“ Wir wissen hoffentlich so gut als Sie, daß die Kinder keine Sklaven ihrer Eltern sind. Da aber die Eltern die Kinder erzeugten, die somit Blut von ihrem Blute sind, auf die Eltern angewiesen zum Besuche der Entfaltung von Leib und Seele, so haben die Eltern mit der Pflicht, für die Kinder zu sorgen, auch das Recht dieselben zu erziehen. An das warme Mutterherz legte Gott das Kind, nicht an die starre Brust des Staates. Will der Staat helfen, gut! will er vorschreiben, daß die Eltern die Kinder in die Schule schicken, oder wenigstens durch tüchtige Lehrer zu Hause erziehen lassen, auch gut. Nur zwingt er die Eltern nicht, mit blutendem Herzen zusehen zu müssen, daß die Lehrer den Samen des Christenthums brach liegen lassen oder gar vernichten. Das ist alles.

Ich bemerke zuerst, daß ich wie Sie, verehrter Herr, wissen, ein Freund der deutschen, besonders der preussischen Schule bin. Ich sage immer mit einem gewissen Stolz, daß auch mein edler Vater ein guter, vom Regierungspräsidenten Graf von Spiegel oft belobter preussischer Lehrer war. Sie sagen ganz richtig, daß ich meine Besorgniß ausdrückte, es dürfe in Aussicht stehen, daß katholische und glaubig protestantische Bürger gezwungen wären, eine rationalistische Erziehung zu bezahlen. Fürst Bismarck jagte bei den Debatten zwar ausdrücklich, er wolle die Schule nicht entchristlichen — und dafür sei ihm Dank gesagt — aber da, wie Sie behaupten, der Wille der Regierung, gestützt durch eine Majorität in der Kammer, für alles, also auch für das Schulwesen maßgebend sein soll, und es zudem schon jetzt obligatorisch ist, vom 5. bis zum 12. Jahr die vom Staate geleiteten Schulen zu besuchen, so braucht's ja weiter nichts als eines kleinen Umschwungs bei der Regierung und den Abgeordneten, um die Schule zu entchristlichen, ja, um von derselben, durch Bildung der Lehrer und Wahl der Schulbücher, eine völlig antichristliche Anstalt zu machen. Dann freilich würde dem, welcher seine Kinder nach christlichen Ideen erziehen wissen will, nichts überbleiben als eine in vielen Fällen nicht wünschenswerthe, ja unmögliche Auswanderung. — Und da man nun in Preußen anfängt, gegen die Auswanderung einzuschreiten, lasse ich Sie selber, sehr geehrter Herr, über die Lage, in welche ein braver, pflichtgetreuer Bürger eventuell kommen könnte, aburtheilen.

Sie werden sagen: „Vertrauen Sie doch; die Regierung ist gut u. s. w.“; schon gut, aber ein Bischof's Recht und Garantie dürfte doch auch so übel nicht sein, zumal wenn man sieht, was vor sich geht und die Wünsche der Partei, die Sie mir gegenüber vertreten, wie sie sich beim Sturze von Mäurer's und seither so laut fundgaben, ins Auge faßt. Bravo! heißt es, das ist ein erster Schritt. Einem Ministerialdekret des preussischen Cultusministers folgte an die Regierung von Düsseldorf zufolge, „sollen Angehörige geistlicher Orden und Congregationen nicht länger in Volksschulen als Lehrer oder Lehrerinnen fungiren. Bereits geschlossene Verträge seien baldigst zu lösen, die sofortige Wiederbesetzung der Lehrstellen durch weltliche Lehrer in Betracht zu nehmen.“ — Schon melden die Blätter von gleichartigen Dekreten nach der Grafschaft Glatz, nach Fulda, nach Baden &c.

Ich habe nun die Einführung der Schulschwester am Rhein beobachten können; denn ich war da. Die durch den seligen Bischof Dr. Johann G. Müller von Münster veranstalteten Vorarbeiten dauerten beifügig 15 Jahre; die Klosterfrauen machten gerade Examen wie an-